

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 10 (1920)
Heft: 34

Artikel: Morgenbrise
Autor: Züricher, U.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639470>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

halten, alle Waffenüberschüsse an Rußland ausliefern, alle Kriegs- und Munitionswerke suspendieren, keinen ausländischen Truppen Einlaß ins Land gewähren, ebenso kein Kriegsmaterial beziehen, in einem Monat demobilisieren. Das heißt, es soll militärisch ungefährlich gemacht werden. Aber Rußland selber sagt Demobilisierung zu.

Eine sonderbare Bestimmung mag noch hervorgehoben werden: Polen soll die Eisenbahnlinie Wolkowisk-Bjeloostock-Grajewo den Russen zur Verfügung stellen. „Für den Handelsverkehr mit dem Baltikum“, sagt Kamenev wörtlich. Mit dem Baltikum ist aber Ostpreußen, also Deutschland gemeint. Denn die besagte Bahn führt über Eyl nach Königsberg. Sie führt über jenes weißrussische Gebiet, das Polen verbleiben soll. Rußland will sie bloß für direkte Verbindung mit Deutschland.

Diese sehr schonende Behandlung Polens ist der schärfste Hieb, den die Sowietdiplomatie Paris zufügen kann.

Es zeugt von einer außerordentlichen Klugheit, daß die Sowietregierung sich vor einer Importierung der Sowjets hütet, Polen keine wirtschaftlichen und finanziellen Lasten auferlegt und durch Verstärkung der bäuerlichen Mittelschichten in Polen selbst Freunde wirbt. Damit bereitet es den Abfall Warschaws vom westlichen System vor.

Dieser Friedensschluß entspricht denjenigen mit Lettland und Armenien und dem Präliminarfriedensvertrag mit Finnland. Alle diese Verträge sind nach demselben Schema abgeschlossen, das vor einem Jahr dem estnischen und kürzlich dem litauischen zugrunde gelegt wurde. Rußland will sich im wesentlichen die Handelsstraßen nach dem Westen öffnen und über die baltischen Häfen mit der Welt verkehren können, anerkennt im übrigen die Nationalstaaten an, erkennt ihnen volle Souveränität zu, entschädigt sie für erlittene Kriegsschäden und bietet ihnen wirtschaftliche Vorteile. Wenn Estland seine Narowasserfälle ausbeuten darf, erhält Finnland das heißbegehrte Stück Karelien zwischen Ladogasee und Golf von Finnland, erwirbt Lettland das Recht, in Rußland 100,000 Desjätinen Wald auszubeuten. Sämtliche Staaten werden außerdem mit einigen Goldrubelmillionen für den wirtschaftlichen Aufbau versehen. Armenien und Georgien verwandeln sich durch den Friedensschluß aus englischen Offensivzentren zu Schutzwehren Rußlands, ohne zu Aktionen gegen England verpflichtet zu sein. Armenien wird bloß zur Aufgabe der gemischt tatarisch-armenischen Ostprovinzen gezwungen, damit den Sowjettataren der Weg in die südlichen, mesopotamischen Aufstandsgebiete offen bleibt.

Der wichtigste Punkt in allen Sowietfriedensschlüssen aber lautet stets, daß die als unabhängig anerkannten Neustaaten von allen russischen Staatsschulden entlastet sein sollen. Diese Bestimmung sowohl wie die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit wird zwar von der russischen Reaktion als Verrat an Rußland bezeichnet. Die Bolschewiki dagegen gewinnen dadurch mindestens Partner, die gegen die Reaktion stehen müssen, weil sie sich gegen Fremdherrschaft und Schulden auflehnen. Und Rußland kettet damit die Randstaaten durch das stärkste aller Bande an sich, durch Solidarität.

Wie anders sehen Ententefriedensschlüsse aus! Sonderbar, nach der Unterzeichnung des fünften Friedens durch die Türken zog man in Konstantinopel Trauerkleider an, sah mit Wut im Herzen die Griechen in Adrianopel und Brussa, sah den revolutionären Kemal ins Innere Anatoliens weichen, dachte angesichts des Berges von unerfüllbaren Verpflichtungen: Allah il Allah! Und wußte sich nicht zu helfen. Aber der Unterschied in den Folgen der Friedensschlüsse ist auch evident: Keiner der Randstaaten, in kurzem auch Polen nicht mehr, marschiert gegen Rußland. Dagegen lauern von Bagdad bis Hamburg alle unter den Ententeverträgen schmachtenden Staaten und Völker auf den Moment, um die ehernen Paragrafen umzustoßen, und die aufständischen Araber wie die deutschen Junker und Kommunisten sind ebenso sehr die natürlichen Verbündeten Moskaus, wie die

Randstaaten fühle Freunde der Entente geworden sind. Mit jedem Tage wird es deutlicher: Wie einst die deutsche, so versagt heute die Ententediplomatie. Man darf die Differenzen, die sich zwischen England und Frankreich erhoben haben, seit das russische Angebot an Polen bekannt wurde, nicht zu ernst nehmen. Es handelt sich nur um einen Unterschied in der Methode, und beide Variationen sind gleich unzulänglich. Das zeigt sich vor allem bei der französischen.

So wie morgen Polen in die Reihe der Rußland schützenden Grenzstaaten übergehen kann, während die Feuerherde an der Peripherie des Ententevölkerbundsystems weiter flammen, so kann morgen Rumänien pazifiziert sein und von Rußland einen Frieden haben, der ihm Bessarabien für alle Zeiten garantiert. Vergeblich reißt heute Joffre nach Bukarest, um „Kriegskreuz“ an die großen Städte zu verteilen. Man hat in Paris zu lange gezögert und im Hinblick auf Koltshak und Denikin mit der Anerkennung des bessarabischen Besitzes zugewartet, nur um den Zarismus nicht vor den Kopf zu stoßen. Der Austritt Rumäniens aus der Trabantenreihe Frankreichs beweist, wie sehr dessen System Fiasco gemacht hat. Keines der Kleinen will mehr den Schuldenweibel machen, der die französischen Forderungen mit Gewalt eintreibt. Hier zeigt sich der Grund, weshalb Paris unglückliche Politik treibt: Es verteidigt Besitz, Schuldforderungen. Schuldforderungen machen die Ententefriedensverträge zu Ungeheuerlichkeiten, einen nach dem andern.

Aber die englische Methode, die Sache zu verschieben, um erst nach der Beruhigung Europas und der Wiederaufrichtung Deutschlands und seiner Aufnahme in den Völkerbund den Kampf gegen Rußland, den Feind seiner Kolonialherrschaft, aufzunehmen, ist nicht besser. Auch sie verteidigt Besitz, verteidigt die fünf unseligen Friedensverträge und den daraus erwachsenen Siegersgewinn.

Wenn Frankreich heute in seiner Nervosität einen Russen gefunden hat, der sich zu den russischen Milliardenschulden bekennt, General Wrangel in der Krin, wenn es diesen Mann und seine Regierung anerkennt, trotzdem ihn England im selben Moment desavouiert, so mag sich England aufregen über die Störung seines Spiels. Trennen werden sich die Wege der beiden doch nicht.

Beide leiden am Fluch von fünf Friedensverträgen und künftig an dem schlimmern Fluch einer unterhöhlten Kolonialherrschaft. Und wenn der Dritte im Bunde, Amerika, von Moskau die Einführung der Demokratie fordert, wenn Italien gewarnt wird, Lenin offiziell anzuerkennen, wenn Militerand eine Solidaritätskundgebung an Washington erläßt — gemeint ist die Adresse des bedächtigen Lloyd George — so ändert dies nichts an der schwierigen Lage der Ententediplomatie. -kh-

Morgenbrise.

Träge Sorge schleicht heran;
Nebellammer kreuzt die Bahn;
Trauer drückt mit schweren Pranken
Niederwärts die fluggedanken.
Doch ob Nacht und Dunkel lastet,
Leben nach den Höhen tastet.
Hoffnung! Sieh der Nebel reißt!
Dort ist Leuchten! Sonne gleißt!
Eine scharfe Morgenbrise
Ueberfegt die Nebelwiese.
Hell wird wieder Berg und Grund;
Licht erglänzt im weiten Rund!
Lebenssegel flattern wieder,
Sonnenkraft durchdringt die Glieder.

U. W. Züricher.